

Angelika Tramitz  
Fidicinstraße 18

1000 Berlin 61, den 20.7.90

Liebe Familie Richert!

Jetzt habe ich völlig die Übersicht verloren, seit wievielen Wochen ich Ihnen nicht mehr geschrieben habe. Es sind unruhige und aufregende Zeiten, ganz besonders hier mitten in Berlin. Jetzt liebe ich ja sozusagen im Zentrum der Stadt. Nach der Arbeit - jetzt wieder für zwei Monate Urlaubsvertretungen im Archiv - renne ich los und kann gar nicht sicher sein, daß ich dann noch Milch und ähnliches in den Geschäften erhalte. Seit in der DDR die DM eingeführt ist, kaufen "alle" DDRler hier in den billigen Läden, weil es im Osten teurer ist. Und zusätzlich kommen sehr, sehr viele Menschen aus Polen. Die ganze Stadt, die Straßen und auch die öffentlichen Verkehrsmittel sind überfüllt - und etwa so, wie ich es im November schon hervorgesehen habe, sind die Berliner jetzt allesamt nicht mehr euphorisch, sondern eher gereizt. Und die Ängste vieler Leute sind ganz erheblich - insbesondere die von den vielen ledigen oder geschiedenen Müttern in der DDR, die als "unzuverlässige Arbeitnehmer" (weil sie häufiger fehlen, wenn ihre Kinder krank sind) als erste ihre Arbeit verlieren werden.

Aber auch hier werden die Arbeitsplätze instabil; die Zukunft meines Archivjobs ist anscheinend auch unsicher. Denn die "Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Publizistik" ist damals im wesentlichen deshalb gegründet und von den evangelischen Kirchen finanziert worden, weil eben der Kontakt zu und die Informationen für die Christen in der DDR gewährleistet bleiben sollten. Die Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft hat sich jetzt erfüllt, und es ist sehr fraglich, wie es weitergehen wird. Wenn wir Glück haben, ändern sich die Aufgaben, wenn wir Pech haben, wird die Arbeitsgemeinschaft völlig aufgelöst.

Ich nutze noch immer jede Gelegenheit, Ost-Berlin und die Umgebung zu erkunden. Und dort gibt es enorm viel zu entdecken, alleine schon landschaftlich - Berlin liegt ja inmitten eines Seengebietes - ist es sehr vielfältig und gefällt mir sehr. Von den kulturellen Möglichkeiten ganz zu schweigen. Noch immer habe ich mich nicht daran gewöhnt, daß man seit nun fast drei Wochen nicht einmal mehr einen Ausweis braucht, um die Grenze zu passieren und jetzt in Sekundenschnelle

dort hindurchläuft, wo man früher stundenlang und ärgerlich zu warten gezwungen war. Am vergangenen Wochenende bin ich mit einer Freundin an einem Kanal entlanggegangen, mitten durch eine zugewucherte Wildnis, durch Brombeergestrüpp und die verschiedensten Blumen. Früher verlief direkt daneben die Mauer. Jetzt konnten wir mitten durch den ehemaligen "Todesstreifen" gehen und uns diese ganze perverse Konstruktion einmal von nahem ansehen. In wenigen Jahren wird dort alles spurlos verschwunden sein und vermutlich werden statt dessen enorme teure Wohnungen stehen, wie ich vermute. Trotzdem wird alles bei dem ungeheuren Tempo, mit dem sich die Veränderungen vollziehen, viel zu schnell in Vergessenheit geraten. Und Kindern, die sich jetzt noch nicht für die politischen Veränderungen interessieren und die Stadt erst in ein paar Jahren ganz für sich entdecken werden, wird es kaum möglich sein, anschaulich zu schildern, was das bis vor kurzem hier für ein Lebensgefühl war. --

Jetzt gibt es endlich einmal wieder einen erfreulichen Anlaß, an Sie zu schreiben. Heute ist - endlich - die seit langem angekündigte Rezension in der TAZ erschienen, die TAZ ("Tageszeitung") ist eine in den Großstädten weitverbreitete links-alternative Zeitung mit einer Auflage von schätzungsweise 20.000 Exemplaren. (Vielleicht sind es jetzt auch mehr, denn neuerdings wird die TAZ auch in der DDR vertrieben.) Helmut Donat (nicht Donart, wie es in der Zeitung durch einen Druckfehler zu lesen ist) ist übrigens der sehr engagierte Bremer Kleinverleger, der sich ebenfalls für den Text Ihres Vaters interessiert hat, allerdings zu miserablen Bedingungen (Sie erinnern sich: Der Text sollte um die Hälfte gekürzt werden und es hätte nicht nur wenig, sondern gar kein Honorar gegeben. Ich hatte anfangs überhaupt keinen guten Eindruck von ihm.) Jetzt freue ich mich jedenfalls sehr darüber, daß es uns Helmut Donat nicht verübelt hat, daß wir zur "Konkurrenz" gegangen sind, sondern sogar noch Werbung für das Buch eines anderen Verlages macht, das er gerne selbst verlegt hätte.

Wolfram Wette (der das Buch im vergangenen Jahr für die "Badische Zeitung" ausführlich besprochen hat) hat kürzlich geschrieben, daß er plant, beim berühmten "Piper-Verlag" einen Sammelband zum Thema "Der Krieg aus der Perspektive von unten" herauszugeben. Es wird lange dauern, bis dieses Projekt Gestalt annimmt, aber auf jeden Fall möchte er einen Abschnitt aus dem Buch Ihres